

Bockenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Inseratenpreis: Die Spaltzeile 10 u. 15 Pfg.;
die Reklamezeile 20 Pfg. Auswärtige: 15 Pfg.
Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17.
Fernsprecher: Amt Tannus Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen
öffentlichen Verkehrs, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten
♦♦ (Frankfurt-Bockenheimer Anzeiger) ♦♦
Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis
einschließlich Bringerlohn monatlich 50 Pfg.
bei der Expedition abgeholt 40 Pfg.
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50
einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1238.

Der Krieg.

Amthlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Nov. Am Yper-
abschnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dismuiden
wurde erstickt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Ma-
schinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich
brangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich
Langemark brachen junge Regimenter unter dem Gesange
„Deutschland, Deutschland über alles!“ gegen die ersten
Linien der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie.
Etwa 2000 Mann französischer Linien-Infanterie wurden
gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.
Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner auf St. Eloi,
um das mehrere Tage erbittert gekämpft wurde. Etwa
1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort
in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Gegen-
angriffe der Engländer blieb die beherrschende Höhe nörd-
lich von Armentieres in unserer Hand. Südlich Lille
kam unser Angriff vorwärts.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei den Ver-
suchen, die beherrschende Höhe Bienne-De Chateau am
Westrande der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonner-
walde sowie nördöstlich und südlich Verdun wurden fran-
zösische Vorstöße überall zurückgewiesen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegt keinerlei Nach-
richt von Bedeutung vor.

Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

Berlin, 10. Nov. Der „Vol.-Anz.“ meldet aus
München: Der Führer der 6. Armee Kronprinz Rupprecht
von Bayern erteilt einen Armeebefehl, in dem es heißt:
Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch
gerichtet. Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserem
verhassten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hochmut end-
gültig zu brechen; schon wird er wärde. Es ergaben sich
zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig,
aber der größte entscheidende Schlag steht noch bevor.
Ihr müßt darum anhalten bis ans Ende. Der Feind
muß hinunter! Ihr müßt ausdauern, ihn nicht aus den
Bühnen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!

Russische Niederlage.

Budapest, 11. Nov. Um einen Angriff der Russen
auf Czernowitz zu vereiteln, wurden umfassende Maß-
nahmen getroffen. Die österreichischen Truppen überschrit-
ten einige Kilometer nördlich von Czernowitz den Pruth,
überfielen die Russen in der Flanke und schlugen die
Russen nach kurzem Widerstande zurück. Beim Rückzug
gerieten diese in den Schußbereich der feindlichen Ge-
schütze, die furchtbare Verheerungen in den Reihen der

Russen anrichteten. Das Schlachtfeld war mit Bergen
von russischen Leichen bedeckt. Zudem wurden mehrere
hundert Russen gefangen genommen.

Kämpfe um Ypern.

Rotterdam, 11. Nov. Seit Sonntag wütet im
Osten von Ypern, sowie zwischen Arras und Lille die
Schlacht in verstärktem Maße. Die deutschen Truppen
haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen. Die
Stadt Ypern wird von der deutschen Artillerie beherrscht.
Allgemein ist man der Ansicht, daß im Laufe dieser
Woche eine für die Deutschen günstige Entscheidung in
den Kämpfen an der Nordsee fallen wird. — Der „Daily
Chronicle“ meldet aus dem belgischen Hauptquartier: Ypern
steht in Flammen und ein großer Teil dieser flämischen
Stadt ist verwüstet. Frühmorgens gelang es den Deut-
schen vorgestern, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren
Artillerie zu nehmen und Granaten hineinzumwerfen. Es
gingen aber keine Menschenleben verloren, weil die Stadt
gänzlich verlassen war. Ein Marinesoffizier, der die Stadt
frühmorgens verlassen hatte, sagte, daß eine alte lahme
flämische Frau und ein Hund die einzigen zurückgebliebenen
Kreaturen seien. Die Frau versuchte mit Eimern von
Wasser, das Feuer vergeblich zu löschen. Die Flammen
wurden durch starken Nordostwind entfacht und das Feuer
verbreitete sich in den Häusern, von denen die meisten
aus Holz waren, schnell. Es fielen etwa 10 Granaten
von großer Explosionskraft in jeder Minute.

Erfolge in Serbien.

Wien, 10. Nov. Von dem südlichen Kriegsschauplatz
wird gemeldet: Die erbitterten Kämpfe an den Berg-
flüssen der Linie Sabac-Vesnica wurden auch gestern
bis in die Nacht fortgesetzt und hierbei einzelne feind-
liche stark verschanzte Stellungen erstickt. Südlich der
Cer Planina brangen unsere siegreichen Truppen weiter
auf dem am Tage zuvor erreichten Raume östlich von
Loznice-Krupanj-Ljubovija vor. Auch hier kam es zu
hartnäckigen Kämpfen mit den Nachhut des Gegners,
die sämtlich geworfen wurden. Unter den zahlreichen Ge-
fangenen befindet sich auch Oberst Radovic, unter den
erbeuteten Geschützen eine moderne schwere Kanone.

Der türkische Vormarsch.

Athen, 11. Nov. Aus bester Quelle wurde dem
Korrespondenten des Berliner Lokalanzeiger bestätigt, daß
die Operationen der Türkei gegen Aegypten fortschreiten.
In Syrien wird fieberhafte militärische Tätigkeit ver-
merkt.

Konstantinopel, 11. Nov. Nach türkischen Be-
richten haben die Bewegungen gegen Aegypten bereits
zur Ueberschreitung der Grenze geführt. Bei El Aschir,
einer Küstenfestung der Sinaihalbinsel, wurden die englischen
Truppen geworfen und viel Munition erbeutet. Auch
an einem anderen Grenzort daselbst durchbrachen die
Türken die Verteidigungslinie der Engländer.

Wichtig erfolgreich sind die Bewegungen der türkischen
Armee im Kaukasus. Hier sind die Russen bereits in
die zweite Verteidigungslinie zurückgegangen.

Ein ehrendes Zeugnis für unsere Kriegsfreiwilligen.

Das loben das stellvertretende Generalkommando des 7.
Armeekorps den Jünglingen und Männern ausstellte, die
aus dem Schoße der Familie oder aus Stellung und
Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem Leben
für das Vaterland einzustehen, war eine dankenswerte
Tat. Von Mund zu Mund ging ganz plötzlich das
Gerüde, dessen Ursprung nicht festzustellen war, daß die
Kriegsfreiwilligen den gehegten Erwartungen nicht ent-
sprächen, es fand sogar die Erzählung Mauben, daß sich
unser ruhmreicher Generaloberst von Hindenburg in ähn-
lichem Sinne geäußert habe. Die Einsichtigen, die gar
nichtsnützigen Mär entgegenbrachten, fanden wenig Mauben
und konnten besten Falles doch nur einen kleinen Kreis
von Bekannten eines Besseren belehren. Das Wort des
Generalkommandos ist dagegen in ganzen Lande ver-
nommen worden und hat mit dem Maßstab aufgeräumt,
der verbreitet worden war. Wir wissen, daß unsere Frei-
willigen sich tapfer und heldenhaft vor dem Feinde ver-
halten, und diese Gewißheit wird niemand sich mehr rauben
lassen.

Der Verwundetenabschub

Nachdem unlängst von der vereinfachten, gleichwohl
aber äußerst wirksamen Wundbehandlung die Rede war,
plaudert jetzt der Berichterstatter der „Leipziger N. N.“
eingehend über den Abschub der Verwundeten aus der
Feuerlinie ins Hinterland. Auch hier hat sich eine neue
Praxis gegenüber der umständlicheren Theorie herausge-
bildet. Nach dem Reglement sind in der nächsten Deckung
hinter der Feuerlinie Hilfsplätze errichtet, zu denen die
marschfähigen Verwundeten gehen, die marschunfähigen ge-
tragen werden. Am Hilfsplatz werden die Blessierten in
Leicht- und Schwerverwundete gegliedert. Hinter den
Hilfsplätzen liegt der Verbandspfad und unweit davon
eine Leichtverwundeten-Station. Die Schwerverwundeten
kommen vom Verbandspfad entweder mit Spitalzügen
direkt in die stabilen Sanitätsanstalten oder in ein Feld-
spital oder direkt in ein mobiles Reservehospital. Aus den
Feldspitalern werden die Verwundeten entweder mittels
permanenter Krankenzüge oder mittels improvisierten
Krankenzüge oder über ein Verwundetenhospital in die sta-
bilsten Sanitätsanstalten gebracht. In der Praxis erhält
der Verwundete die erste Hilfe meist in der Schwarmlinie
selbst und geht dann längs natürlicher Deckungen zur
nächsten Straße, ohne sich um die Hilfs- und Verband-
plätze zu kümmern. Es finden sich mehrere Verwundete
zusammen, die sich dann bis zur nächsten Bahnstation
schleppen, um ohne Aufenthalt zurückbefördert zu werden.
Auf den Bahnhöfen sind Labestationen eingerichtet, in
denen Fleisch und Suppen, Tee, Zucker, Brot, Käse usw.
verabreicht werden. Jeder Mann bekommt, sobald er haben
will. Nach der Speisung wird er einwaggoniert. Für die
nichtmarschfähigen Verwundeten, die mit Blessierten-
wagen zur Station gebracht werden, stehen spitalmäßig
eingerichtete Krankenzüge zur Verfügung. Mit den Zügen
geht es dann zu den Krankenhaltestationen, in denen die
Verwundeten aufs sorgfältigste verbunden und gepflegt und

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(59. Fortsetzung.)

Es waren Minuten unbeschreiblicher Spannung.
Die beiden jungen Mädchen hatten rasendes Herz-
klopfen. Eide sagte sich, daß er eigentlich unverant-
wortlich handle. Konnte der Mensch nicht ein Atten-
tat beabsichtigen? Kam er, um Vera oder Gundels
Schönheit zu zerstören?

Wäre es nicht richtiger gewesen, die jungen Mäd-
chen hinauszuschicken? Aber die Unentschiedenheit,
welche der Bankier in allen Familienangelegenheiten
zeigte, gab auch heute den Ausschlag. Er konnte zu
seinem Resultat kommen.

Jetzt war es zu spät.
Der Diener öffnete weit die Flügeltür. Die beiden
Herren traten über die Schwelle.

Baron Stefany grüßte Gundula mit einem zärt-
lichen Blick. Dann ging er mit ausgestreckten Händen
auf den Hausherrn zu, der sich endlich zu einigen
freundlichen bewillkommenden Worten aufraffte.

„Ich bin Ihnen herzlich dankbar dafür, Herr
Bankier, daß Sie uns gestatten, die Damen zu be-
grüßen. Hier mein Freund, der Baron de Chatelaine,
welcher in Berlin ganz fremd ist und Sie um ein wenig
Gastfreundschaft in Ihrem Hause bittet.“

Ein junger Mann, schlank, elegant, von tadellosen
Manieren verneigte sich vor den Töchtern des Hauses
und vor Eide, seine Blicke aber wollten nicht von
Vera lassen, welche verwirrt und errötend die Augen
senkte.

Dies war der Herr, welcher damals vom Parkett
der Großen Oper in Paris aus sie mit seinen feurig
huldigenden Blicken fixiert hatte und in der nächsten
Pause verschwunden war.

„Sie sehen mich erstaunt, mein Herr,“ sagte Eide,
nachdem man sich in dem traulichen, kleinen Salon
niedergelassen, „weil wir in Paris einen Menschen
kennen lernten, welcher sich gleichfalls Chatelaine nannte
und das Schloß gleichen Namens als das Stammschloß
seiner Ahnen bezeichnete. Auf der Rückreise nach Deutsch-
land machte ich dem herrlichen, alten Schlosse einen
Besuch und war entzückt davon.“

„Jener Mensch hat Sie getäuscht, Herr Bankier.
Sie sind, wie noch viele andere, durch einen Hochstapler
der schlimmsten Art mißtrauisch geworden. Er drängte
sich mir auf, und ich schenkte ihm mein Vertrauen und
meine Freundschaft. Er mißbrauchte beides in der
größtlichen Weise, brandschaltete Kaufleute und Diebe-
ranten auf meinen Namen und verübte allerhand
Gaunereien als Baron de Chatelaine. Da er in seiner
äußeren Erscheinung eine gewisse Ähnlichkeit mit mir
hat, wurde es ihm leicht, die Menschen zu täuschen.“

Und als Eide zurückhaltend blieb, bemerkte Baron
Stefany lächelnd:

„Daß mein Freund hier der echte Baron Chate-
laine ist, dafür bürgte ich, Herr Bankier. Du bist
ja auch mit den Herren der Gesandtschaft persönlich be-
kannt, Anatole, ihre Aussagen könnten auch den letzten
Zweifel beseitigen.“

„Ihre Bürgschaft, Herr Baron, genügt mir voll-
kommen,“ äußerte Eide jetzt verbindlich, „aber inständig
fühle ich auch,“ wandte er sich an Chatelaine, „daß Sie
ein Edelmann sind. Der Pseudo-Baron erschien mir
von vornherein verdächtig, und es war meine Absicht,

ihn direkt um seine Legitimation anzufragen. Aber
meine Frau wollte davon nichts wissen, und ich tat ihr
den Willen und bezwang mein Mißtrauen. Wir sind
noch so leidlich davongekommen. Aber mein verstor-
bener Schwager lernte den Gauner unter dem Namen
Bethom kennen und verlor durch ihn Tausende. Hoffent-
lich gelingt es, den Abenteuerer demnächst dingfest zu
machen.“

„Ihr Vertrauen ehrt mich, Herr Bankier,“ sagte
Chatelaine, „ich werde mir daselbe zu erhalten wissen.“
Damit war dieses Thema erledigt. Die Männer
schüttelten sich die Hände, und die Unterhaltung wurde
allgemein. Im Laufe derselben forderte Eide, um
Chatelaine sein Vertrauen zu beweisen, Vera auf, dem
Baron den Wintergarten zu zeigen. „Sie finden einige
Exemplare einer seltenen Orchideenart dort, die Sie
interessieren dürfte,“ fügte er freundlich hinzu.

Vera erhob sich errötend, doch überaus bereitwillig
und führte Chatelaine durch mehrere mit einfacher
Pracht ausgestattete Salons, ihn hier und dort auf
einen wertvollen oder originellen Gegenstand, ein be-
deutsames Gemälde aufmerksam machend.

Er zeigte für alles Interesse und Verständnis, aber
seine Blicke lehrten doch immer wieder zu ihrem schönen
Antlitz zurück. Und oft fragte er, um nur in ihre herr-
lichen, dunklen Augen sehen zu können.

„Wir sind uns schon in Paris begegnet,“ sagte
der Baron plötzlich, „ich sah Sie damals in der Großen
Oper, gnädiges Fräulein.“

Er sprach ein ganz gutes Deutsch. Seine dunklen
Augen aber redeten eine Sprache für sich, die Vera alles
Blut zum Herzen trieb.

Sie war eine ganz andere als sonst, all ihre Red-
heit war geschwunden. All ihr Sinnen war darauf

kann in die Lazarette befördert werden, in denen sie ihrer vollen Heilung entgegengehen. Auf dem galizischen Kriegsschauplatz sind bisweilen auch choleraverdächtige Soldaten zu behandeln. Der leitende Stabsarzt einer galizischen Brigade erzählte dem Berichterstatter, vor drei oder vier Wochen gab es ziemlich viel Choleraerkrankte, die eingeliefert wurden. Die Behandlung mit Aufkohle, das heißt mit verkohltem Tierblut hat sich vorzüglich bewährt. Selbst sehr schwer Kranke, die zwei oder drei Tage lang mit dem Tode gerungen haben, sind wieder gesund geworden. Es sterben sehr wenige an Cholera; etwa vier Prozent der Erkrankten.

Die Marcellaise im deutschen Schützengraben

Der Humor unserer Truppen, die jetzt schon wochenlang im Schützengraben dem Feinde gegenüber liegen, ist bekannt. Zuweilen nimmt aber ihr Humor die schärfere Form der Satyre und des Hohnes an, und das können die Franzosen scheinbar nicht vertragen. So hatte sich ein Schützengraben ein Grammophon aufgestellt, das irgendwo in der Nachbarschaft aufgefunden war. Dieses Grammophon fing zur größten Wut der Franzosen meist mitten in der Nacht an, die Marcellaise herunterzuleiern. Jedesmal wenn dieses französische Nationallied erklang, begann ein Geschrei der Franzosen nach der Richtung aus der die Klänge herüberschallten, ohne jedoch den Apparat zum Schweigen bringen zu können.

Bewachung der Getreidevorräte.

Berlin, 10. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu der Anregung, zur Verhinderung von Brandstiftung die Bewachung unserer Getreidevorräte zu organisieren: Der Minister des Innern leitete schon Mitte Oktober in einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten entsprechende Maßregeln in die Wege. Der Erlaß bezeichnet als geboten, daß auch größere Kornspeicher, Mühlen, Getreide- und Lebensmittellager, besonders bewacht werden, um sie vor Brandstiftung durch Agenten des feindlichen Auslandes zu schützen. Zu diesem Zwecke seien die Polizeibehörden schleunigst mit entsprechender Anweisung zu versehen. Sollten sie für den Bewachungsdienst nicht ausreichen, so wird auf Vermittlung der zuständigen Militärbehörden zwecks Einberufung und Stellung ausgebildeter Landsturmpflichtiger verwiesen.

Nochmals die Kriegspostkarten.

Berlin, 10. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: An dieser Stelle wurde schon darauf hingewiesen, daß es der deutschen Würde nicht entspricht, auf die im feindlichen Auslande verbreiteten unerhörten Schmähungen des Deutschen mit gleicher Münze zu erwidern. In der Tat übertrifft dasjenige, was in England, Frankreich und Rußland an Verunglimpfungen und Schmähungen unseres Kaisers, Heeres und alles uns Hochsehenden und Heiligen hervorgebracht wird, bei weitem auch die schärfsten Gegenleistungen auf deutscher Seite. Gleichwohl sind die zuständigen Stellen im Interesse des guten Rufes und der Würde unseres Volkes bemüht, allem, was auf diesem Gebiet berechtigten Anstoß erregen könnte, entgegenzutreten. So beschäftigt sich ein Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten mit den Klagen, die über den Verkauf anstößiger Kriegspostkarten in der Öffentlichkeit wiederholt erhoben worden sind. Wenn auch diese Klagen nach den angestellten Ermittlungen teils übertrieben sind und im übrigen von der würtigen Stimmung und dem guten Geschmaack der Bevölkerung erwartet werden dürfen, daß sie minderwertige, alberne, den Feind herabwürdigende Madroere von künstlerischen und patriotischen Ercheinungen, unter welche sich auch solche von gesundem Humor befinden können, zu unterscheiden weiß und erstere durch Nichtankauf unterdrückt, so seien die Polizeibehörden doch auf den Kartenhandel aufmerksam zu machen, damit sie gegen die Auslage und den Vertrieb unzulässiger Erzeugnisse mit Warnung und nötigenfalls mit Zwangsmaßregeln vorgehen.

Die Großsprecher.

London, 10. Nov. Die gestrige Lordmavor-Prozession trug militärisches Gepräge. Zum ersten Male nahmen auch Abordnungen aus Kanada, Neuseeland und Neufundland daran teil. An dem am Abend abgehaltenen Bankett hielten Asquith, Balfour, Churchill und Kitchener Ansprachen. Kitchener rühmte die englischen Truppen, die sich auf dem Kontinent schlugen, und drückte dann seine Bewunderung für die ruhmreiche französische Armee aus.

gerichtet, auf welche Weise sie die Liebe dieses Mannes erringen könne.

An feurig bewundernde Blicke, an Huldigungen aller Art war sie gewöhnt, doch herzinnige Liebe war ihr noch nicht entgegengebracht worden, und auch ihr Herz empfand zum ersten Male die große, tiefe Sehnsucht, die des Weibes Schicksal zu sein pflegt.

„Auch ich sah Sie damals in der Großen Oper, Herr Baron,“ entgegnete sie leise, „als ich aber nach der ersten Pause nach Ihnen ausschaute, waren Sie verschwunden.“

„Ja, denken Sie nur, gnädiges Fräulein, welche ein gewagtes, freies Spiel mein falscher Freund mit mir trieb. Wir trafen im Foyer zusammen, und dort bewog er mich, die Oper zu verlassen mit dem Versprechen, daß er in einem bekannten Salon mich mit Ihnen bekannt machen wolle. Ich wartete stundenlang an jenem Abend, bis er schließlich kam und mich mit Lügen — an die ich aber damals glaubte — abspeiste. Ich habe dann in den verschiedensten Hotels nach Ihnen gesucht, aber wie hätte ich Sie finden sollen — der Mensch hatte mir Ihren wahren Namen ja nicht gesagt.“

„Ach, und als Sie heute zu uns kamen —“

„Sagte mir keine Ahnung, daß ich diejenige, mit welcher meine Gedanken sich früh und spät beschäftigte, wiedersehen würde.“

Sie waren beim Wintergarten angelangt. Ein Diener stand schon bereit und öffnete ihnen die Tür. Grünliche Dämmerung umfing sie nun. Neben einer weißen Marmorbank duftete blühender Flieder, eine Fächerpalme schirmte den Platz, ein aufgeschlagenes Buch lag auf der Bank.

Beras Atem stockte. Wenn er das Buch ansah —

Er sagte u. a.: Unter Leitung Joffres, der nicht nur ein großer Führer, sondern auch ein großer Mann ist, können wir Vertrauen auf den endgültigen Sieg haben. Ferner sollte Lord Kitchener den russischen Armeen Anerkennung, die unter dem Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen Sieg von größtem strategischem Werte davontrugen, ferner der belgischen Armee, die unbegrenzte Bewunderung wegen ihrer glänzenden Verteidigung erwecke, schließlich den Armeen Japans, Serbiens und Montenegros für ihre heldenhaften Taten. Der Minister fuhr fort: Wir verfügen über außerordentliche Hülfsmittel an Menschen und Material, wir besitzen einen wunderbaren Schwung, der an eine Niederlage nicht glauben läßt. Unsere Verluste waren ernst, aber weit entfernt, die Begeisterung des englischen Volkes zu vermindern, tragen sie im Gegenteil dazu bei, den Mut unserer jungen Männer zu entflammen. — Indem Lord Kitchener auf die vernichtenden Kriegsmaschinen zu sprechen kam, mit denen die Feinde sich so sorgfältig versehen hätten, sagte er, die welche das Datum des Krieges im voraus festsetzen, haben einen beträchtlichen Vorteil über die andern. Weiter sagte Kitchener: Abgesehen von den kolonialen Kontingenten erwarten jetzt über 1.250.000 Mann das erste Zeichen zum Abzügen. — Der französische Botschafter sprach dann namens der Verbündeten Mächte. Er erinnerte daran, daß Frankreich niemals kriegerische Hintergedanken genährt und alle Anstrengungen gemacht hatte, einen Konflikt zu vermeiden. Der Botschafter fuhr dann fort: Europa erlebte einst die Einfälle von Barbaren, aber was es bisher niemals sah, ist, eine von Gelehrten als Dogma aufgerichtete und gelehrte sowie von der geistigen Elite gepredigte Barbarei, eine Barbarei, die durch Wissenschaft vermehrt wurde, eine schulmeisterliche Barbarei. Diese Lehrer der Brutalität hatten geglaubt, alles zu vermögen, aber sie hatten nicht vorausgesehen, daß sie an dem Gewissen der zivilisierten Welt Widerstand finden würden.

Die Armenier.

Konstantinopel, 10. Nov. Die auch von einigen Wiener Blättern übernommene Meldung des „Temps“, daß unter den Armeniern eine Aufrüstung ausgebrochen sei, ist erfunden. Die Fortie erklärt die Meldung entschieden für unwahr. Uebrigens beweisen die Haltung der armenischen Patriarchen und die Sprache der armenischen Presse, wie sehr das armenische Volk treue Anhänglichkeit an die Türkei bekundet, zu allen Opfern bereit.

Rußlands Ansprüche.

Wien, 11. Nov. Zuverlässigen Mitteilungen zufolge hat Rußland an Rumänien und Bulgarien die Forderung gestellt, den russischen Truppen den Durchmarsch zum Einbruch in das türkische Reich zu gestatten. Von bulgarischer Seite wurde dieses Ansinnen unmittelbar abgewiesen. Auch Rumäniens Haltung wird in dieser Sache gegen die Zulassung sein, da die von dem verstorbenen König Karol eingenommene Haltung in den Regierungskreisen heute noch überwiegt.

Cronje gegen Dewet.

London, 10. Nov. Aus Pretoria wird gemeldet: Das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, Cronje, verließ am 7. November mit einem Regierungskommando Winburg mit dem Auftrage, andere Kommandos in der Umgebung zu sammeln. Es wurde gemeldet, daß General De Wet mit 2000 Mann sich in der Nachbarschaft befand. De Wet griff Cronje bei Doornberg an der Brücke über den Zandflus mit dem Ergebnis an, daß Cronje 20 Wunden, darunter 11 Verwundete, gefangen nahm. Zehn Wunden fielen. De Wet erhielt jedoch Verstärkungen, denen es gelang, die Gefangenen zu befreien und Cronjes Wagen zu erbeuten.

Ägypten.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Blätter äußern lebhafteste Freude über das Vorrückende der türkischen Truppen auf ägyptisches Gebiet. Das habe zum Ziele, der seit 1882 dauernden englischen Okkupation ein Ende zu machen. Die Blätter betonen einmütig, daß die kanadischen und australischen Truppen außerlands sein werden, Ägypten gegen die Türken zu verteidigen. Der „Tanin“ erklärt, die Annexion Ägyptens werde nur ein sehr provisorischer Akt Englands sein und erinnert an die niedrige Intrige der verworfenen Gegner, die ehemals unter dem Vorwande eines Bündnisses mit der Türkei sich Zypern

er hielt es schon in der Hand, er las den Titel — seine Stirn rötete sich, ein verächtlicher Ausdruck zog seine Mundwinkel herab.

Es handelte sich um einen jener Romane, die von Mädchen und jungen Frauen nicht gelesen zu werden pflegen.

Der Baron legte das Buch kopfschüttelnd wieder an seinen Platz. Man sah es ihm an, daß er es am liebsten irgendwo unter grünem Blattwerk versteckt hätte.

„Wer beschäftigt sich hier mit einer solchen Literatur?“ fragte er verwundert.

Bera selbst hatte das Buch gelesen, und sie verschlang mit Vorliebe derartige Romane. Die Mutter hatte es ihr nie verboten, und Eide kümmerte sich nicht um die Lektüre seiner Damen.

Bera hatte das feste Bestreben, sich zu bessern, alle Schlacken, die den guten Kern ihres Herzens umlagerten, auszumerzen. Sie wollte werden wie Gundula, lebenswert und wahrhaftig.

Täglich hatte sie eine Gelegenheit ersehnt, um ihren guten Willen beweisen zu können.

Nun war der Augenblick gekommen, nun mußte es sich zeigen, ob sie bereits eine andere geworden.

Ein kurzes Ringen, ein heftiger, nur Sekunden währendender Kampf. Nein, so weit war sie noch nicht, um der Wahrheit die Ehre zu geben.

„Meine Stiefschwester liest das Buch,“ sagte sie mit dem ihr eigenen, dreisten Ausblick.

„Das zarte, blonde Mädchen? Wie man sich doch in einer Persönlichkeit täuschen kann! Aber wenn das Fräulein diese Art Romane liebt, sollte sie dieselben wenigstens nicht offen herumliegen lassen, sie sind Gift für ein unerdobernes Mädchengemüt.“

angeeignet hätten, um die englische Herrschaft im Mittelmeer gegen Rußland zu sichern.

Kriegsallerlei.

Ein englischer Flieger verbrannt. Der englische Flieger Aust ist bei Adershot verunglückt, als sein Flugzeug während eines Fluges in Brand geriet. Der Flieger und sein Flugzeug verbrannten. — Die Glocken läuten wieder im Elsaß. Nachdem dort wegen der Kriegs- und Grenzlage seit nahezu vierteljähriger Dauer das Läuten der Kirchenglocken eingestellt war, ist dieses Verbot jetzt in den Bezirken östlich der Linie Zabern-Rolsheim-Schlettstadt aufgehoben worden. — Der Oberbürgermeister von Rotterdam, Dr. Zimmermann, ist nach Berlin gekommen, um sich über die getroffenen Unterstützungsmaßregeln in der Reichshauptstadt zu informieren. Er wird sicher einen guten Eindruck mit nach Holland hinübernehmen. — Zwei Rechtsanwälte aus Mülthausen im Elsaß, die sich seit längerer Zeit verdächtig gemacht hatten und deshalb auch verhaftet waren, bei dem Eindringen der Franzosen aber wieder befreit worden sind, werden wegen Landesverrats von den deutschen Behörden gesucht. Sie sind nach der Schweiz geflüchtet. — Mehrere tausend Kriegsgefangene sollen nach einem Beschluß der Staatsregierung bei der Erschließung umfangreicher Kohlenfelder bei Gräfenhainichen (Prov. Sachsen) mit Abräumungsarbeiten beschäftigt werden. — Die Villa des russischen Botschafters Tscholowski in Rottach, der, wie berichtet, auch in Deutschland Schulden hinterlassen hat, ist beschlagnahmt worden. Tscholowski hatte sie schon im Sommer auf den Namen seiner Frau überschreiben lassen. — Das Trinkwasser an der belgischen Küste, dort, wo jetzt unsere braven Truppen die letzten Anstrengungen machen, um den Feind zurückzuwerfen, ist das Wasser so salpeterhaltig, daß die Mannschaften es nicht trinken können und selbst die Pferde es verweigern. — Das Volk der Dichter! Auch mitten in der Kriegszeit vergißt der Deutsche seine Geisteshelden nicht, die ihm die so viel beneidete Kultur nahe gebracht haben. Am Denkmal Schillers in Berlin, der am 10. November seinen 155. Geburtstag hätte feiern können, legte der schwäbische Schillerbund einen Lorbeerkranz mit schwarz-weiß-roter Schleife nieder. Auch Luthers Denkmal, dessen 471. Geburtstag sich an demselben Tage jährte, war herrlich mit Blumen geschmückt worden. — Ein Regiment sächsischer Fußartillerie hatte in den jetzigen Stellungskämpfen mehrere französische Kanonen und große Mengen der dazu gehörigen Munition erobert. Die Franzosen wunderten sich nicht wenig, daß sie jetzt mit ihren eigenen Kugeln beschossen werden.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 10. Nov. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Konstantinopel: Heute trafen hier, wie der „Tanin“ meldet, 2000 mohamedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islam kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.

Berlin, 10. Nov. Drei türkische Prinzen, begleitet vom hiesigen türkischen Botschafter und zwei deutschen Dolmetscher-Offizieren, reisten gestern Vormittag um 8 Uhr 14 Min. mit dem fahrplanmäßigen Kölner D-Zug vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem Hauptquartier des Kaisers.

Rey, 10. Nov. Vom 12. November ab ist laut einer Bekanntmachung des Gouverneurs von Rey Zivilpersonen der Eintritt in die Stadt und den erweiterten Festungsbereich ohne schriftliche Erlaubnis des Militärpolizeimeisters in Rey verboten. Die Maßregel ist veranlaßt durch den bei freiem Verkehr erfolgten Zugang unliebsamer Elemente.

Budapest, 10. Nov. Nach einer Meldung aus Sarajewo versuchten dieser Tage 750 Montenegriener bei dem Dorfe Lijac nach Dalmatien einzubringen. Die Truppe geriet zwischen ein Doppelfeuer von Geschützen und Maschinengewehren und wurde bis auf den letzten Mann aufgerieben.

Rom, 11. Nov. An Bord des italienischen Dampfers „Ambria“ kamen in Neapel zahlreiche aus Ägypten ausgewiesene Deutsche und Oesterreicher an, darunter Frau und Kind des von den Engländern zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilten deutschen Polizeioffiziers Kors. Unter den Angekommenen sind ferner ein Bruder des Khediven, Mehmed Ali, sowie die ägyptischen Prinzen

„Bitte, hier sind die Orchideen, von denen Papa sprach,“ sagte Bera, auf mehrere zartweiße, bizarr geformte und mit lila Farben gezeichnete Blüten deutend. Ihre Bewunderung mußte ihm ja auffallen. Und sie hatte alle Mühe, ihre furchtbare Erregung, das, was in ihr vorging, zu verbergen.

Am liebsten hätte sie ihm gesagt: „Ich bin eine elende Lügnerin, deiner nicht wert. Strafe mich mit Verachtung, ich habe es verdient.“

Doch über ihre trockenen Lippen kam kein Ton, und der Baron machte es ihr leicht, ihre Fassung zurückzugewinnen. Er war ganz bei der Sache. Die seltenen, prachtvoll entfaltenen Blüten fesselten sein ganzes Interesse.

Jetzt wandte er sich Bera zu. Sie hatte gar nicht geglaubt, daß seine schönen, dunklen Augen so scharf forschend blicken könnten, wie eben jetzt. Ihr war das Weihen nahe.

Schweigend verließen sie den Wintergarten, um zu den anderen zurückzukehren.

Eide hatte inzwischen von der schweren Erkrankung seiner Frau erzählt, und als er unter einem Vorwande hinausgehen wollte, damit die jungen Leute ungegestörter plaudern konnten, traf ihn ein stehender, beschwörender Blick Gundulas.

Da war er geblieben und hatte sich mit dem Gost weiter unterhalten. Gundula sah schweigend da. Sie vermied es gesprächlich zu sprechen. Ihr Herz klopfte so stürmisch, daß sie sich zu verraten fürchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Husseini und Aziz Hassan, die gleichfalls von den Engländern ausgewiesen sind. Prinz Aziz Hassan sagte, daß die Türken ausgezeichnet ausgerüstet und bewaffnet seien und mit ihrem Heere unsicher die Wüste durchqueren und in Ägypten einfallen können.

Rotterdam, 11. Nov. Nach einer hierher gelangten Drahtung bringt das Pressebureau die aufsehenerregende Meldung, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ bei den Kolossinfeln Schiffbruch gelitten habe und gesunken sei.

Die islamitische Welt.

Der Islam zählt in Europa, Asien und Afrika rund 250 Millionen Befehrer, stellt also einen recht erheblichen Prozentsatz der Gesamtbevölkerung unserer Erde dar. Wenn man auf sein unerschöpfliches Menschenmaterial pocht, so verdient doch darauf hingewiesen zu werden, daß der Islam einschließlich der entferntesten asiatischen Vasallenstaaten nur über 166 Millionen Köpfe gebietet, während der Pabischah, d. h. der türkische Sultan, das Oberhaupt von rund 250 Millionen ist. Die 250 Sekten, die man im Islam unterscheidet, trennen sich nur in unwesentlichen äußerlichen Fragen, in den religiösen Kernfragen sowie in der Anerkennung des Pabischah als ihren Oberherrn sind sie einig. In Ägypten und in den übrigen früher der Türkei gehörigen Staaten Nordafrikas leben gegen 100 Millionen Mohamedaner, in Indien, das eine Gesamtbevölkerung von 316 Millionen hat, gegen 60, in Persien und Afghanistan etwa 12 Millionen. Im europäischen Rußland gibt es gegen drei und im asiatischen Rußland über zehn Millionen Mohamedaner. Das türkische Reich in Europa und Asien zählt 16,5 Millionen Seelen, in China wohnen mehr als 20 Millionen Befehrer des Islams. Nimmt man die Gesamtbevölkerung der Erde auf 1700 Millionen Menschen an, so entfallen davon auf Mohamedaner etwa 14 Prozent.

Der Begründer des Islam, Mohamed, wurde um das Jahr 570 in Mekka geboren, heiratete als 25-jähriger eine reiche Kaufmannswiwe, in deren Dienst der früh Verwaiste bis dahin gestanden hatte, gewann damit eine unabhängige Lebensstellung und sann religiösen Problemen nach, um im 42. Lebensjahre als Religionsstifter aufzutreten. Nach zehnjähriger Tätigkeit hatte Mohamed erst einige 70 Anhänger gewonnen, zu denen er, da ihm das Leben dort zu sauer gemacht wurde, aus Mekka nach Medina auswanderte. Diese Auswanderung oder Hedschra, die am 12. Juli 622 erfolgte, bildet den Beginn der mohamedanischen Zeitrechnung. In Medina stellte sich Mohamed an die Spitze einer kriegerischen Gemeinde und hatte zahlreiche Kämpfe mit den ihm feindlichen Mekka-Leuten zu bestehen, wobei er mehrmals siegte, einmal aber auch die Eroberung Medinas anfechten mußte und selber im Kampf verwundet wurde. Als seine Gemeinde auf 10.000 Gläubiger angewachsen war, eroberte er Mekka und unternahm dorthin eine Pilgerfahrt, die für alle späteren Pilgerzüge nach dem den Mohamedanern heiligen Mekka vorbildlich geworden ist. Die Erfüllung des Wunsches, die Byzantiner seiner Lehre durch einen Kriegszug zu unterwerfen, erlebte Mohamed nicht mehr, er starb am 8. Juni 632. Arabischer Fanatismus und Beutesucht breiteten die neue Lehre schnell über West- und Zentralasien, über Afrika und das Türkentum aus.

Der Islam, die „Ergebung“ in Gott, wie die Mohamedaner selber ihre Religion nennen, kennt keine Reformen, sondern hat sich heute noch die ihm vom Propheten gegebene Gestalt unverändert erhalten. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die Lehre einen Unterschied zwischen Staat und Kirche nicht kennt, vielmehr eine Gottesherrschaft festsetzt. Der Koran, die Bibel des Mohamedaners, regelt nicht nur die kirchliche, sondern auch alle Staats-, Schul-, Justizfragen usw. Der Pabischah oder Großherr von Konstantinopel ist als Chalif der Oberherr aller Gläubigen, ob diese nun in Indien, Ägypten, oder in politisch zu Rußland gehörigen Gebieten wohnen. Kein Mohamedaner kennt das anders. Und gerade die Tatsache ist es, die die Möglichkeit einer einheitlichen islamitischen Bewegung mit gewaltigsten Wirkungen bietet.

England ist als Erbfeind des Islams und des Kalifats, in diesen Worten gipfelt ein Artikel Mohamed Herids, des Hauptes der ägyptischen Nationalpartei, der von allen türkischen Wätern mit heller Zustimmung veröffentlicht wird. Das englische Mandat an die ägyptischen Behörden, worin die Ernennung eines Khedive durch den König von England und die militärische Kontrolle über das Land angekündigt werden, hat nach den Darlegungen Herids in Ägypten keinen Eindruck gemacht. Den von England ernannten Khediven Hussein Kamil Pascha wird Ägypten nicht anerkennen, ihn vielmehr nur als Usurpator und Beamten Englands betrachten. Ausdrücklich hebt Herid noch hervor, daß die islamitische Bewegung vor Libyen halt machen würde, da die Türken den aufrichtigen Wunsch hege, mit Italien in fortdauernder Freundschaft zu leben.

Lokal-Nachrichten.

11. November.

Die Unterstufungen für die Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften (M. G. 28. 2. 88 und 4. 8. 14) werden demnächst wie folgt gezahlt: I. Unterstufungen, die bereits früher bewilligt wurden: 1. Stadtteile Alt-Frankfurt, Sachsenhausen, Bornheim (Stadtbezirke Nr. 1-33). Ausschüttung der Kassenanweisungen im ehemaligen Hotel Landsberg, Eingang Ziegelgasse 20 (am Liebfrauenberg); am Montag, den 16. November, Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben A-F einschließlich; am Dienstag, den 17. November, Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben G-K einschließlich; am Donnerstag, den 19. November, Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben L-R einschließlich; am Freitag, den 20. November, Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben S-Z einschließlich von 9-12 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags. 2. Stadtteil Bodenheim, Steuerzahlstelle, Kurfürstentplatz 36; Stadtteil Niederrad, Steuerzahlstelle, Schwarzwalddstraße 42; Stadtteil Oberrad, Steuerzahlstelle, Offenbacher Landstraße 272; Stadtteil Rödelheim, Steuerzahlstelle, Auf der Insel 6; in den

Stadtteilen Seckbach, Berkersheim, Bonames, Edenheim, Echersheim, Sinnheim, Hausen, Hebbornheim, Niederursel, Braunheim und Preungesheim in der Steuerhebestelle am 16., 17., 19. und 20. November ds. Js. während der üblichen Dienststunden. II. Neue Anträge auf Unterstufungen oder Veränderungsanzeigen werden nur im Rathaus, Paulsplatz 9, entgegengenommen. III. Die Unterstufungen der Ehefrauen betragen gesetzlich vom 1. November monatlich 12 Mark. Hierzu tritt ein städtischer Zuschuß von 100 % = 12 Mark, jedoch jede Ehefrau monatlich 24 Mark Unterstufung erhält. Der Unterstufungsatz für Kinder oder Verwandte (§ 5 Ziffer b des Reichsgesetzes vom 28. 2. 1888 - 4. 8. 1914) beträgt monatlich 6 Mark. Hierzu tritt der städtische Zuschuß mit 50 % = 3 Mark, jedoch für Kinder oder Verwandte monatlich 9 Mark gezahlt werden. IV. Die Unterstufungsberechtigten werden dringend ersucht, an den oben angegebenen Tagen die Unterstufungen abzugeben.

Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm sind für die Zeit vom 15. bis einschließlich 21. November von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg. Die Vorschriften über die Verpackung sind während der ersten Zulassungszeit leider vielfach nicht gehörig beachtet worden. Infolgedessen sind zahlreiche Päckchen mit Wareninhalt schon bei den Postsammlstellen beschädigt und mit teilweise verdorbenem Inhalt angekommen. Um der Wiederkehr solcher Erscheinungen vorzubeugen, wird nochmals dringend empfohlen, zur Verpackung nur sehr starke Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluss versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu beschriften und müssen deutlich und richtig sein. Auf die Verwendung kleiner Bekleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände braucht sich der Päckchenverkehr nicht zu beschränken. Es sind auch Lebensmittel und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische Würstchen, feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zulässig, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlochten Holzbox oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhafwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgefangt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen. Der Staatssekretär des Reichs-Postamts. Kräfte.

Die Kartoffelpreise. Die Kartoffelhändler Frankfurts erlassen eine Erklärung, wonach sie durch die Festsetzung der Höchstpreise sich gezwungen sehen, den Handel mit Kartoffeln vorläufig einzustellen. Es heißt dann weiter: „Der Verkaufspreis wurde von der Behörde auf 8 Mark per 100 Kg. frei Keller festgesetzt, wir können aber unter 7,25 bis 7,50 Mark per 100 Kg. ab Station keine kaufen. Diese stehen uns mit Frucht, Auslaufspeisen, Manko, Arbeitslohn für Hauslieferung, Sackverlust mindestens auf 8,30 Mark per 100 Kg. und es wird uns niemand deshalb zumuten, mit Kartoffeln zu handeln und Geld zuzulegen und doch noch vom Publikum als „Wucherer“ angesehen zu werden. Wenn uns jedoch Quellen beschafft werden, wo wir Kartoffeln in guter Qualität zu 6,50 Mark per 100 Kg. ab Station einlaufen können so wollen wir, obgleich sie sich doch auf 7,30 Mark stellen, gerne zu 8 Mark per 100 Kg. liefern und uns mit dem gewöhnlich nicht zu großen Verdienst begnügen.“ Die Landwirte erklären, daß sie durch die übermäßige Steigerung der Futtermittelpreise genötigt seien, Kartoffeln als Viehfutter zurückzubehalten, ein Standpunkt, dem man die Berechtigung keineswegs verjagen kann, wenn man die Preise für Futtermittel anseht. Die bereits mitgeteilt, will der Bundesrat jetzt Höchstpreise für Kartoffeln festsetzen; diese Maßnahme müßte sich aber zu gleicher Zeit auch auf andere Futtermittel erstrecken, wenn sie den gewünschten Erfolg haben sollte.

Hessen-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. Nach §§ 968, 969, 665 ff. der Reich-Verordnung vom 19. Juli 1911 in Verbindung mit §§ 31 ff. der Satzung der Hessen-Nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft vom 23. November 1912 sind die Berufsgenossenschaftsmitglieder verpflichtet, Änderungen ihrer Betriebe binnen zwei Wochen dem Sektions-Vorstande anzuzeigen. Es ergeht deshalb an die Eigentümer und Pächter land- und forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke das Ersuchen, alle in ihren Betrieben vorgekommenen Veränderungen (Zu- und Abgänge, Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers pp.), soweit dies bisher noch nicht geschehen ist, nunmehr bis spätestens 20. November ds. Js. dem Sektions-Vorstand (Stadttauschhof) schriftlich oder während der Bureaustunden, vormittags von 9 bis 12 Uhr im Zimmer 16, Rathaus-Südbau, Bethmannstraße 3 ptr., mündlich anzuzeigen. Später eingehende Anträge können keine Berücksichtigung finden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Betriebsunternehmer, welchen die Veräumung einer Anzeige zur Last fällt, der Genossenschaft bis zu dem der Erstattung der Anzeige folgenden Monat für die nach den bisherigen Beiträgen in den Unternehmensverzeichnissen zu erhebenden Beiträge verpflichtet bleiben, unbeschadet des Rechtes der Genossenschaft, sich auch an andere dieserhalb haftbare Personen halten zu können.

Liebesgaben für unsere 63 er. Der Verein ehemaliger Angehöriger des Feldartillerie-Regiments Nr. 63 Frankfurt, hat es sich zur Aufgabe gestellt, seinen im Felde stehenden Regimentskameraden zu dem bevorstehenden

Weihnachtsfest durch Uebersendung von Liebesgaben eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die letzte Sendung des Vereins, hat durch die gleichmäßige Verteilung und vortheilhafte Verpackung der von allen Seiten zugesandten Gaben die vollste Anerkennung bei dem Regiment gefunden. Auch diesesmal wird der Vorstand bemüht sein, die ihm zur Verfügung gestellten Gaben so zu verteilen, daß den Empfängern auch im Feindesland eine Weihnachtsfreude zuteil wird. Der Vorstand richtet an die Bürger von Frankfurt, sowie an die Freunde und Bekannte der im Felde stehenden Artilleristen des Regiments Frankfurt die ergebenste Bitte, ihm auch diesmal ihre Unterstützung nicht zu versagen. Der Verein ist den gütigen Spendern für die kleinste Gabe dankbar. Ganz besonders sind erwünscht Wollfäden, hartes Gebäck, Tee, Kaffee, Kakao, Zucker, Zigarren, Zigaretten, Tabak und Pfeifen. Da der Versand Ende dieses Monats stattfinden soll, so bittet der Verein, die Gaben bis zum 21. November an nachstehende Sammelstellen abzuliefern: 1. an die Geschäftsstelle des Vereins Schloßstraße 44, bei Herrn J. Gattung; 2. bei Herrn Heinrich Budde, Augsburgerstraße 3, 3. bei Herrn Carl Heine, Altegasse 34, 4. bei Herrn Wilh. Schäfer, Wittelsbacher Allee 151 und 5. bei Herrn Paul Winter, Böttgerstraße 6. Der Verein teilt weiter mit, daß auch namentlich gemachte Pakete, welche gut verpackt und mit genauer Adresse versehen aber nur bei der Geschäftsstelle in Bodenheim, Schloßstraße 44, angenommen werden.

Springende Wasser. In der Hohenhausenstraße wollte Dienstag Mittag ein Militärkraftwagen einer Droschke ausbiegen. Dabei fuhr er gegen einen Rainwasserbrunnen, dessen Guckrohr abbrach. Im gleichen Augenblick schoß aus dem Boden eine haushohe Wassersäule, deren Fluten beim Niederfließen sich in breitem Strom über die Straße ergossen. Erst als Beamte des Tiefbauamtes die Leitung abstellten, stellte der Springbrunnen seine Tätigkeit ein. Nachdem das Auto den Brunnen abgebrochen hatte, setzte es noch über den Bürgersteig hinweg und zertrümmerte das Gitter der Eisenbahndirektion. Die Wasserversorger hatten übrigens eine große Zuschauermenge angelockt.

Verlorenes Kriegsgut. Ein mit Soldatentornistern beladenes Militärauto, das in raschem Tempo von Bodenheim nach Frankfurt fuhr, verlor in der Leipzigerstraße und auf dem Opernplatz mehrere Tornister. Bei dem schnellen Fahren konnte das Auto nicht verhalten werden. Die Tornister wurden der Polizei übergeben.

Vom Standesamt. Rechtsanwalt Otto Heyl und Kunstmaler Hermann Krause sind widerrechtlich zu Standesamtsstellvertretern für sämtliche 18 Frankfurter Standesamtsbezirke ernannt worden.

Weitere Verhaftungen von Engländern. Am Dienstag verhaftete die Polizei abermals eine Anzahl Engländer. Die Leute wurden im Laufe der Nacht unter militärischer Bedeckung nach Ruhleben überführt.

Frankfurter Nimrode. Auf einer von Frankfurter Jägern in den Forstorten Rainrod, Homberg und Steinfurt bei Alsfeld geachteten Jagd wurden kürzlich mehr als 60 Rehe, 54 Hasen, 2 Füchse, 2 Schneepfen und ein Dachs zur Strecke gebracht.

Konkurs. Das Schuhwaren-Großgeschäft von Hugo Frank hat seine Zahlungen eingestellt. Die Verbindlichkeiten betragen rund 300.000 Mark. Der Geschäftsinhaber steht seit dem Kriegsbeginn im Felde. Eine Geschäftsaufsicht wird angebahnt.

Keine Gehaltserhöhung vorläufig. Die Auszahlung der im Frühjahr beschlossenen Gehaltserhöhung an die städtischen Beamten, Lehrer und Arbeiter ist wegen des Krieges bis auf weiteres zurückgestellt worden.

Unfall. In der großen Friedbergerstraße brach gestern gegen 2 1/2 Uhr ein 74-jähriger Tagelöhner aus Altersschwäche zusammen. Die Rettungswache brachte ihn ins städtische Krankenhaus.

Der Landsturm auf der Wacht.

Halt ich bei finst'rer Sturmesnacht
So einsam auf dem Bahndamm Wacht,
Da denke ich an Weib und Kind,
Ob sie noch wohlbehalten sind.

Es tollt der Zug im Lichterglanz,
Die Fahrgäste sind ganz ohne Angst,
Sie wissen, drauß' hält treue Wacht
Der Landsturmmann bei Tag und Nacht.

So mancher ist auch unter uns,
Dem wär' die Vetrub' sehr gesund,
Doch unser Dienst läßt das nicht zu,
Der Landsturmmann kennt keine Ruh'.

Sind wir zu Eurer Sicherheit
Mit jeder neuen Nacht bereit,
Zu tun was uns're Pflicht gebet,
Dann denkt auch an die Landsturmeut'.

Dahem hat jeder Weib und Kind,
Die doch des Daseins Freude sind,
O haltet fern von ihnen Not,
Und forget für ihr täglich Brot!

Sind wir der Sorgen für sie los,
Fällt uns nicht schwer mehr uns're Los,
Wir halten ferner treue Wacht,
Bei Tag und auch bei finst'rer Nacht.

Schumann-Theater

Nur noch kurze Zeit! abends 8 Uhr:

„Kam'rad Männe“

Niederländische Volkspoesie mit Gesang in 3 Akten von Jean Ren und Georg Montowick. Gesangstexte von Alfred Schönfeld. Musik von Max Winterfeld (Jean Gilbert).

Volks-Vorstellung: Rangsätze 35 Pf., Ballen 55 Pf., Parquet, Tribüne Mk. 1.10.

Für die Redaktion verantwortlich: F. Kaufmann in Frankfurt a. M. Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co. Frankfurt a. M.



Bockenheimer Turngemeinde.



In treuer Pflichterfüllung starb am 31. Oktober d. J. den Heldentod fürs Vaterland in Frankreich unser lieber Turnbruder

Herr Bernhard Schädel

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 81.

Wir betrauern in ihm einen Freund, welcher sich durch seinen lautereren Charakter bei uns ein dauerndes ehrendes Andenken gesichert hat.

Frankfurt a. M.-West, den 11. November 1914. **Der Vorstand.**

Geschäftslokale zc.

- 2 Läden mit Wohnung preiswert zu vermieten. Große Seestraße 21. 5283
- Laden mit 1 Zimmer eventl. auch als Wohnung an ruhige Leute billig zu vermieten. Näh. Kiesstraße 38, part. 5559
- Laden mit und ohne Wohnung zu vermieten. Gremppstraße 21, part. 5662
- Schöner Laden sofort oder später zu vermieten. Falkstr. 53, 2. St. lks. 5755
- Werkstätte zu vermieten. Schönhoffstraße 13. 5333
- Große helle Werkstatt, 32 qm sofort zu vermieten. Adalbertstraße 24, I. 5435
- Stallung und Remise, evtl. für Lager geeignet, zu verm. Sinnheimerstr. 22. 5216
- Stallung m. Remise per sofort zu verm. Rödelheimerlandstraße 34, I. Stod. 5663
- Autogarage zu vermieten. Näheres Sophienstr. 25, 2. St. 5704

Zimmer zc.

- Freundlich möbliertes Zimmer per sofort oder später zu vermieten. Kaufungerstr. 24, I. Stod, Ede Schlossstraße. 4324
- Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Landgrafenstraße 41, I. St. 4933
- Möbl. Zimmer an Herrn oder Dame sofort zu verm., eventl. auch mit guter Pension. Domburgerstr. 28, III. lks. Blank. 5074
- Schön möbliertes Zimmer mit Schreibtisch preiswert zu vermieten. Schlossstraße 113, I. Stod. 5296
- Leeres Zimmer, separat, mit Keller, Wasser, Herd, zu vermieten. Näheres Jordanstraße 75, I. Stod links. 5524
- Gr. Zimmer mit sep. Eingang leer oder möbl. zu verm. Nauheimerstraße 26. 5572

- Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Große Seestraße 14 a, 3. Stod. 5594
- Schön möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Marburgerstraße 20, 3. St. rechts. 5595
- Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Am Weingarten 7, I. Stod rechts. 5607
- Möbliertes Zimmer zu vermieten. Gremppstraße 21 part. 5652
- Leeres Zimmer, im 1. Stod, mit Ofen an ein solches Fräulein pr. Mon. 10 Mk. z. verm. Gremppstr. 5, 2. St. r. 5654
- Schön möbliertes Mansardenzimmer zu vermieten. Gr. Seestraße 18, I. r. 5655
- Schlafstelle, pr. Woche 1.50 zu vermieten. Leipzigerstraße 78, I. 5656
- Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten. Rohmerstraße 3, p. r. 5669
- Möbliertes Mansarde mit Ofen zu vermieten. Jordanstraße 89, Bkfler. 5664
- Gut möbl. Mansardenzimmer billig zu vermieten. Diemelstr. 10, II. r. 5665
- Freundl. möbl. Zimmer mit Schreibtisch billig zu vermieten. Bietenstraße 13, p. 5668
- Möbliertes Zimmer und Vorplatz mit separatem Eingang in ruh. Haushalt zu verm. Landgrafenstr. 20, b. Fr. Barth. 5705
- Großes helles Zimm. möbl. a. unmöbl. zu verm. Basaltstr. 25, 3. St. rechts. 5706
- Fein möbliertes Zimmer zu verm. Jordanstr. 73, I. St. rechts. 5707
- Schön möbliertes Zimmer bill. zu verm. Nauheimerstr. 2, 3. St. lks. 5708
- 1 schönes großes Zimmer möbliert ob. unmöbliert in ruhigem Hause zu verm. Näheres Kiesstr. 15, 3. St. 5709
- Möbliertes Zimmer für 8-10 auch leer zu verm. Florastr. 14, part. 5710
- Schön möblierte Mansarde zu verm. Näheres Kiesstr. 39, part. 5711

- Mansarde an saub. Arb. zu verm. (w. M. 2.-). Juliusstr. 14, Dth., I. St. l. 5729
- Möbliertes Zimmer zu vermieten. (Woche M. 3.-). Am Weingarten 13, I. St. r. 5730
- Gut möbliertes Zimmer an besseren Herrn sofort zu vermieten. Leipzigerstraße 2, 2. St. lks. nächst d. Warte. 5756
- Möblierte Mansarde zu vermieten. Am Weingarten 7, I. St. lks. 5757
- Zu vermieten schön möbl. Zimmer bei kinderlosem Ehepaar. Marburgerstr. 7, I. Stod. Heinrich. 5763
- Großes, gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Jordanstr. 80, 2. St. 5764
- Großes unmöbl. Zimmer zu verm. Leipzigerstr. 70, I. St. rechts. 5765

Die Wohnungsanzeigen erscheinen am Dienstag u. Freitag; die Anzeigen über Geschäftslokale und Zimmer am Mittwoch und Samstag

Steintöpfe eingetroffen

J. G. Kothe, Adalbertstr. 12.

Schuhmacher

(militärfrei) nimmt noch Sohl. u. Fleck sowie Reparaturen an. Auch f. Ladengeschäft. Saubere Arbeit. Näh. Exp. d. Wl. 5724

Blendendschön

und samtweich wird rauhe und rote Haut nach kurzem Gebrauch unserer fettfreien

„Parla-Crème“.

Wissenschaftlich erprobt!
Tuben Mk. —.30 und Mk. —.60.
Parla-Seife, mild und rein,
Stück Mk. —.30

empfiehlt als Spezialität die

Bock - Apotheke

Leipzigerstr. 63. Tel. Taunus 13.
Versand nach Auswärts!

Gut erhalt. gebr. Füllkosen billig zu verkaufen. Adalbertstraße 3 a, 2. St. 5658

Saubere Frau gesucht, die z. Hause wäscht. Falkstr. 66, 2. St. 5749

Zuverlässige Heimarbeiterinnen

für Herrenwäsche gesucht.
Schloßstraße 100, 3. Stod. 5761

Küte, Muffe, Pelze werden modernisiert.
Am Weingarten 10, I. St. 5762

Perfekte Köchin wohnt Basaltstraße 10, I. Stod links. 5758

2 Zimmerwohnung mit Bad, Mansarde, per sofort zu vermieten. Basaltstraße 10. 5267

Gausordnungen u. Mietverträge liefert F. Kaufmann & Co. Leipzigerstraße 17.

Empfehlungen und Adressen hiesiger Geschäfte.

Die Aufnahme in dieses wöchentlich erscheinende Verzeichnis kostet pro Quartal 2 Mark für 3 Zeilen Raum, bei größerem Raumbedarf nach Uebereinkunft.

Pietät A. Meyer

Frankfurt a. M.-Bockenheim
Falkstrasse No. 34
Telephon Amt Taunus 1045.

Bei vorkommenden Sterbefällen genügt Anmeldung in meinen Geschäftslokale, alles Weitere wird von mir erledigt.
Großes Lager in Metall-, Eisen- und Riefernholz-Särgen, Talaren und Totenkissen, sowie Sterbedecken zc. 5902
Transporte per Bahn u. per Kz. Blumenwagen zur Verfügung

A. Röttele, Nachf.

H. Hachemeister
Optisches Institut
gegründet 1883.



Photo-Handlung
Bockenheim, Leipzigerstr. 16

J. & W. Stemmler

Malers- und Weißbinder-Geschäft
Schönhoffstraße 8.

G. Reuss

Am Weingarten 23, part.
Malers- und Weißbinder-Geschäft.

Christian Görg

Weißbinder und Badierer
Domburgerstraße 11.

Ankauf

von Lumpen, Papier, Flaschen, alt Eisen, Metalle, Gummi, Knochen, Felle zc. zu den höchsten Tagespreisen.
Grosse Seestrasse 21.
Telefon Amt Taunus No. 2049.
NB. Jedes Quantum wird abgeholt.

Zahn-Atelier

Rudolf Pehl
Landgrafenstrasse 10, I.
Künstl. Zähne von 2 Mk. an. Zahnkrone, Plomben u. s. w. zu den billigsten Preisen. Spezialität: Gebisse ohne Gummiplatte.

Fritz Brose

Buchbinderei
Landgrafenstr. 20. Tel. A. Taunus 4096.
Moderne Bucheinbände in einfachster sowie feinsten Ausführung.

J. J. Melchior

Dachdeckermeister
Friedenstraße 7.
Telefon Amt Taunus Nr. 3656.



Sargmagazin

Peter Renfer
Frankfurt a. M.-Bockenheim
Rödelheimerstrasse 5.

Lager in Metall-, Eisen- und Riefernholz-Särgen. Talare und Totenkissen. Erledigung aller nötigen Formalitäten

Vorschriftsmässige

Offiziers-Stiefel Gamaschen und Schafften-Stiefel

in grösster Auswahl vorrätig.
Schuhhaus Peter Sesterhenn
Leipzigerstr. 10 Gr. Seestr. 30
Goethestr. 30.

Georg Wiegand

Frankfurt a. M.-Bockenheim
Leipzigerstraße 35.
Großes Lager in
Kinderwagen :: Fahrräder
Karren :: Lederwaren
Spielwaren.
Spez.: Reise- u. Waschkörbe eigener Fabrikation.
Reparaturwerkstätte.
Billigste Preise! Telefon: Amt Taunus 4579.

H. Heid

Uhren
Goldwaren
Optik
Rödelheimerstr. 33
am Schönhof
Elektrische Uhren
besten Fabrikate.
Reparaturen
solid u. fachmännisch
besonders preiswert

Kuhrig & Schmidt

Sausbengererei und Installation
Ausführung aller Reparaturen
8 Frickegasse 8.
Telephon Amt Taunus 3591.
Mandoline-, Gitarre-, Lauten-,
Pfeifer-Unterricht Stunde 60 Pfg.
Georg Reuhl, Gremppstr. 5, II.

F. Kaufmann & Co.

Buchdruckerei
Leipzigerstrasse No. 17.